

# NOTIZBLÄTTER

Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft

Nr. 33 • April 2011

## Peter-Weiss-Platz in Potsdam-Babelsberg

– Einweihung am 8. November 2010 –

Aus der Ansprache von Jann Jakobs,

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Potsdam

... Im September 2009 beschloss die Stadtverordnetenversammlung der Landeshauptstadt Potsdam, den Platz zwischen Kopernikus- und Althoffstraße nach dem Autor, Dramatiker, Maler und Filmemacher Peter Weiss zu benennen.

Vor genau 94 Jahren, am 8. November 1916, wurde Peter Weiss in Nowawes, in der Berliner Straße, heute Rudolf-Breitscheid-Straße, nicht weit entfernt vom Bahnhof Griebnitzsee (zu Peter Weiss' Zeiten Bahnhof Neubabelsberg, dann Bahnhof Babelsberg Ufastadt), geboren. Eine Gedenktafel am Haus 232 erinnert heute an ihn. Der Name Nowawes, zu Deutsch neues Dorf, der auf die böhmischen Einwanderer zurückgeht, mag für viele etwas fremdländisch klingen. Peter Weiss hätte damit sicher keine Schwierigkeiten gehabt, hat er doch an der Kunstakademie in Prag studiert und besaß, ebenso wie sein Vater, einen tschechoslowakischen Pass.

Sein Lebensweg führte ihn von Nowawes über Bremen, Berlin, London, Prag und Zürich nach Schweden. Dort lebte er von 1938 bis zu seinem Tode im Jahre 1982, seit 1946 als schwedischer Staatsbürger. In Schweden traf ihn das Emigrantenschicksal am schwersten, beherrschte er doch die Sprache nicht. Was das für einen Schriftsteller bedeuten mag, können wir wohl kaum ermessen. Doch er erlernte die schwedische Sprache und beherrschte sie später so gut, dass er sechs Bücher auf Schwedisch schrieb.

(Eventuell kleiner Seitengedanke vom OB: Über die Notwendigkeit der Spracherlernung ließe sich hier trefflich reden, doch das würde unseren Rahmen sprengen.)

Später allerdings wechselt er wieder die Sprache, das Deutsche schien ihm die einzige Möglichkeit für seine künstlerische Arbeit zu sein, so schwer ihm die Sprache inzwischen auch fiel. „Ich muss mir das Deutsch, das ich schreibe, erkämpfen“, so Peter Weiss.

Peter Weiss war ein Wanderer zwischen den Welten. Seine Herkunft – der Vater gebürtiger Ungar, später tschechoslowakischer Staatsbürger, die Mutter Schweizerin – betrachtete er als Faktor seines Unzugehörigkeitsgefühls. Er lebte in einem ständigen Spannungsfeld, dem – und hier beziehe ich mich auf seine Ehefrau – zwischen zwei Sprachen, zwischen zwei Kulturtraditionen, zwischen Kunst und Politik im Kampf für den Fortschritt. Doch dadurch sind in seinen Werken Gedanken enthalten, die ohne diesen Konflikt nie entstanden wären.



Collage: Peter-Weiss-Platz in Potsdam / Babelsberg

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Manchmal gehen Wünsche in Erfüllung, sogar die eines Oberbürgermeisters. Wenn ich beim Peter-Weiss-Kolloquium 2006 sagte, Potsdam bietet dem Weltbürger, dem suchenden, dem unbequemen Peter Weiss einen gebührenden Platz und hoffte, dass es uns vielleicht bis zu seinem 100. Geburtstag in 10 Jahren gelingt, eine Straße in Babelsberg nach ihm zu benennen, so kann ich heute sagen – es ist gelungen und sogar eher als gehofft. Wenn das kein Grund zur Freude ist.

### Ansprache Gunilla Palmstierna-Weiss

Verehrter Herr Bürgermeister, liebe Mitarbeiter im Bürgermeisteramt, liebe Mitglieder der Peter Weiss Gesellschaft, liebes Publikum!

Die Teilnahme an dieser Feierlichkeit ist für uns, Freunde und Familie von Peter Weiss, eine Ehre und große Freude.

Dieser Ort hier in Berlin, der von nun an Peter-Weiss-Platz heißen wird, verweist auf die Bedeutung, die sein Werk für den Osten eben-so hatte wie für den Westen, seit 1989 auch für das vereinte Deutschland. Der Schriftsteller, Filmemacher und Maler Peter Weiss ist nun mit dieser Namensgebung Teil einer lebendigen Tradition, die von der Geschichte der Stadt erzählt.

Geboren wurde Peter nicht weit von hier, im Stadtteil Nowawes Babelsberg. Hier ist er aufgewachsen, mußte aber, wie wir wissen, das Land verlassen. Abgetrennt von seiner Sprache und Kultur, lebte er lange als Flüchtling und Emigrant. Während all dieser Zeit hätte er sicher nicht in seinem kühnsten Traum daran gedacht, daß es eines



Gunilla Palmstiena-Weiss

Tages eine Peter Weiss-Bibliothek geben würde, ein Peter-Weiss-Gymnasium, eine Plakette an seinem Geburtshaus, ein Peter Weiss-Gasse und jetzt, hier in Potsdam, den Peter-Weiss-Platz.

Als man mich um ein paar Worte zu diesem Anlaß bat, habe ich natürlich überlegt, warum man Straßen, Gassen und Plätzen eigentlich Namen gibt?

Jedenfalls kann ich hier in aller Klarheit sagen, dass Peter ein ausgeprägter Stadtmensch war. Er ging lieber zu Fuß, als dass er sich mit irgendeinem Fahrzeug durch die Stadt kutschieren ließ.

Und auf seinen Stadtwanderungen hat er etliche Schuhe durchgelaufen.

Straßen und Plätze spielen in seinem gesamten Werk eine große Rolle. Die Stadt war seine Landschaft. Mit der Beschreibung ihrer Topographie hat er inneres Erleben ebenso geschildert wie äußeres Geschehen.

Peter und ich sind oft und oft gewandert, ja - gegangen und gegangen, durch Stockholm und Berlin, durch Städte wie London, Paris, New York, Rom, Havanna, Hanoi und einige mehr.

Um ein Land, eine Stadt kennen zu lernen, haben wir die Namensschilder der Straßen und Plätze gelesen, auch die Namen der Kanäle in Paris, Venedig, Amsterdam ...Wir lernten dabei etwas über die Geschichte des jeweiligen Landes, seine Vergangenheit und Gegenwart.

Viele Namen waren seit langem vergessen, Namen, die einmal bedeutsam gewesen waren.

Wir wollten mehr über diese Namen wissen und erfuhren etwas vom Leben der Menschen, die dahinter stehen, erhielten Einblick in die Vergangenheit, aber auch in die Zeit, in der wir leben.

Straßenschilder schildern die Kultur von Stadt und Land, sie erzählen von Politikern, Schriftstellern, Philosophen, Künstlern und Wissenschaftlern. Auch von einst entscheidenden Militärs und Revolutionären, Königen und Adligen und von historischen Ereignissen.

Wir stießen auf längst verschwundene Berufe, auf beispielsweise eine Zollstation in Stockholm, die heute im Zentrum liegt, auch auf den Namen des Galgenhügels und den des Henkers.

Namen von Straßen und Plätzen einer Stadt dokumentieren ihre Entwicklung.

Man denke nur an die Kantstraße, die Bleibtreustraße, die Karl-Liebknecht-Straße und den Rosa-Luxemburg-Platz, an die Rosenthaler Straße, die Lessingstraße, Straße des 17. Juni, die Bertolt-Brecht-Straße, die Karl-Marx-Allee und die nicht vorhandene Trotzki-Gasse.

In seiner Trilogie *Die Ästhetik des Widerstands* beschreibt Peter Weiss eingehend Straßen und Plätze in Stockholm, aber auch in Berlin.

Magnus Bergh ist seinen Wegen in Stockholm gefolgt und hat ein Buch mit diesen Stadtwanderungen veröffentlicht. Und hier in Berlin hat Jürgen Schutte anhand der Straßennamen im Roman *Interessierte durch Berlin* geführt.

Daß man von heute an, dem 8. November, Peters Geburtstag, hier in Potsdam sagen kann: „Wir treffen uns am Peter-Weiss-Platz!“, ist schön.

Und vielleicht wird ein junges verliebtes Paar, so wie Peter und ich es einmal waren, sich irgendwann fragen: „Wer war Peter Weiss?“



Mikael Sylwan, Paul Weiss, Nadja Weiss mit Thyra

### Aus der Ansprache von Arnd Beise Vorsitzender der IPWG

Potsdam ist nach Berlin und Bremen (wo es seit Kurzem eine Peter-Weiss-Straße gibt) die dritte im Bunde der ehemaligen Wohnorte, die Peter Weiss einen Platz im Stadtplan geben. [...]

Mit der *Ästhetik des Widerstands* versuchte Weiss, die Geschichte der Arbeiterbewegung im Widerstand gegen den Faschismus aus dem "dichten Gewebe lügenhafter Geschichtsschreibung" westlicher wie östlicher Provenienz zu befreien. Die Ansichten linientreuer Kommunisten und die der Abweichler bleiben nebeneinander stehen, ohne dass der Erzähler den Lesern die Arbeit abnähme, sie selbst zu beurteilen.

Dieses Zutrauen, das Weiss zur politischen Urteilskraft seiner Leserschaft hatte, teilte sich seinen Werken von Anfang an auch in jeder anderen Hinsicht mit. Und das macht es den Mitgliedern des Bochumer Stadtrats, seien es Abgeordnete der Grünen oder der FDP, der CDU oder der SPD, so leicht, ihren Kulturpreis im Namen von Peter Weiss zu verleihen, das nächste Mal übrigens in sechs Tagen.

Als ich einmal nach einem Vortrag mit Kunststudentinnen der Karlsruher Akademie zusammen saß, meinte eine von ihnen, das Tolle an Weiss' Werken sei, dass der Autor sie hier einfach frei lesen lasse. Er bevormunde sie an keiner Stelle und schreibe ihr vor, wie sie das und jenes zu finden oder zu empfinden habe.

Das fand ich eine sehr interessante und sehr gute Diagnose. Und das ist zugleich die Antwort darauf, glaube ich, warum dieser Schriftsteller, den die Achtundsechziger in den 1990er Jahren als langweilig gewordenen politischen Autor des 20. Jahrhunderts beiseitelegten, warum dieser Autor bei jungen Leserinnen und Lesern wieder so gut ankommt.

Ein zweiter Grund ist übrigens sein scharfer Blick, der sich in dem bislang von den Theatern sträflich vernachlässigten letzten Stück des Autors, dem Kafka gewidmeten „Neuen Prozess“, auf besonders bemerkenswerte Weise zeigt. Dieses Stück aus dem Jahr 1982 handelt nämlich davon, was die „Globalisierung“, die wir eigentlich erst seit Mitte der 1990er Jahre datieren, als Weiss schon ein gutes Jahrzehnt tot war, was die Globalisierung also mit den Arbeitnehmern und den Künstlern macht.

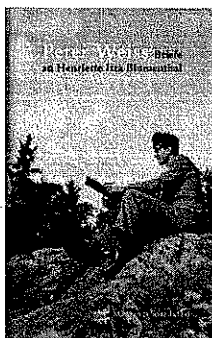
Ja, Weiss lässt uns lesen, und uns lesend eigene Erfahrungen machen. Er zeigt uns, wie man als Träumer politisch verantwortlich handeln kann, und wie man als politisch Handelnder verantwortlich träumen kann. Und er tut das mit einer unaufgeregten Sprache, mit konkreten Bildern, mit einer Offenheit für sinnliche Eindrücke und Überzeugungen fast jeder Art.

In einem sprachlich besonders zauberhaften Text, den Weiss 1960 nach dem Besuch des Palais Idéal des Postboten Ferdinand Cheval im südfranzösischen Biot schrieb – er trägt den Titel: *Der große Traum des Briefträgers Cheval* – in diesem Text also heißt es am Ende: "Ich verändere und erweitere mich an dieser Begegnung, so wie man sich bei den seltenen Begegnungen mit großen, vollendeten Werken verändert und erweitert."

Nun, wir haben ebenfalls die Chance, uns zu verändern und zu erweitern, in der Begegnung mit den Werken des Autors nämlich, der seinen Lebensweg hier im Potsdamer Stadtteil Babelsberg begann, und dem zu Ehren heute, an seinem 94. Geburtstag, dieser Platz seinen Namen erhält. Vielleicht regt dies die eine Schülerin oder den anderen Schüler der benachbarten Goethe-Schule an, diesen modernen Klassiker für sich zu entdecken.

Ich würde es ihr, ihm und uns allen wünschen!

### Bei der Redaktion eingetroffen:



Peter Weiss. Briefe an Henriette Itta Blumenthal. Hrsg. von Hans Bajohr und Angela Abmeier. Berlin: Matthes & Seitz, 175 Seiten, geb. mit Schutzumschlag. ISBN 978-3-8222-698-1, 19,90 €

Ein Dokument der ersten schwedischen Jahre. Kommentiert und mit einer ausführlichen Einleitung und einem Personenregister.

### Theater Gegendruck plant Bühnenprojekt zur Ästhetik des Widerstands

Anlässlich des 30. Jahrestags des Erscheinens des Dritten Bandes der *Ästhetik des Widerstands* von Peter Weiss plant das freie Theater Gegendruck für Herbst 2011 ein Projekt, in dem sich Künstler verschiedener Kunst-Sparten zusammenfinden. Unter dem Arbeitstitel *PASSAGE* sollen Teile aus dem Roman mit Mitteln des Films, der Musik und des Theaters auf die Bühne gebracht werden. Zentrum der Produktion wird eine Episode aus dem Dritten Band der *Ästhetik* bilden: Die illegale Überfahrt der Widerstandskämpferin Lotte Bischoff aus dem Exil in Schweden zurück in das faschistische Deutschland. Für die Mitwirkung konnten der renommierte Bassklarinetist und Komponist Eckard Koltermann sowie der international bekannte Film-Dokumentarist Thomas Heise gewonnen werden. Regie führt der Leiter von Theater Gegendruck, Johannes Thorbecke. Bereits zum vierten Mal setzt er sich mit einem Werk von Peter Weiss auseinander. Zuletzt inszenierte er anlässlich der Peter Weiss-Tage in Bochum 2006 mit großem Erfolg die szenische Installation *Abschied von den Eltern*.

Unterstützt wird *PASSAGE* von der Internationalen Peter Weiss-Gesellschaft. Weitere Kooperationspartner sind das Institut für Kulturarbeit der Stadt Recklinghausen und das Kulturzentrum Bahnhof Langendreer Bochum. Aufführungen sind u.a. in Bochum (Bahnhof Langendreer) und Recklinghausen (Ruhrfestspielhaus) geplant.

Nähere Informationen unter: [www.theater-gegendruck.de](http://www.theater-gegendruck.de)

### PD Dr. Arnd Beise,

der Vorsitzende der Peter-Weiss-Gesellschaft, hat einen Ruf an die Universität Freiburg/Université de Fribourg (Schweiz) für das Fach Deutsche Literatur angenommen.

Die Redaktion gratuliert zum neuen Wirkungsfeld und wünscht in jeder Hinsicht Erfolg und Freude.

#### IMPRESSUM

Die »Notizblätter. Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft« erscheinen zweimal jährlich und werden an die Mitglieder versandt.

Adresse: Notizblätter der IPWG,

Prof. a.D. Dr. Jürgen Schutte, Apostel-Paulus-Str. 7  
10823 Berlin, Tel. 030-782 18 11,

E-mail: [juergen.schutte@onlinehome.de](mailto:juergen.schutte@onlinehome.de)

Redaktion dieser Ausgabe: Jürgen Schutte

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Sept. 2011

#### Bitte der Redaktion

Bitte benutzen Sie die im Impressum angegebene Adresse nur für Anfragen und Mitteilungen, die die »Notizblätter« betreffen. Fragen der Mitgliedschaft (einschließlich der Versendung des Jahrbuchs) und des Beitrags beantwortet gerne der Schatzmeister, Horst-Dieter Koch. Allgemeine Fragen zur IPWG, richten Sie bitte an die Vorsitzenden.

Horst-Dieter Koch: [hd.koch@kircheundgesellschaft.de](mailto:hd.koch@kircheundgesellschaft.de)

Prof. Dr. Arnd Beise: [beise@peterweiss.org](mailto:beise@peterweiss.org)

Dr. Anja Schnabel: [anja.schnabel@gmx.net](mailto:anja.schnabel@gmx.net)

# Realistisch oder symbolisch?

Lesung und Diskussion mit internationalen Gästen in der Peter-Weiss-Bibliothek

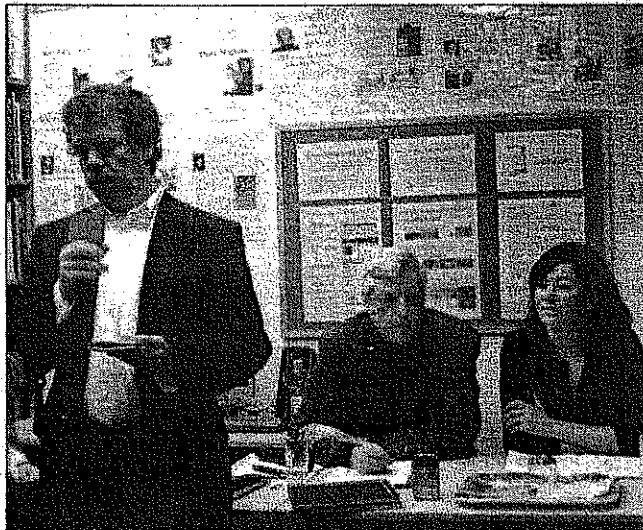
Hellersdorf – Als die Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Alternativen Bibliothek Hellersdorf, Gisela Peter, die große Schar erwartungsvoller Gäste einer Veranstaltung der Internationalen Peter Weiss Gesellschaft und der Peter-Weiss-Bibliothek begrüßte, war noch nicht klar, ob das Experiment der zweisprachigen Lesung aus einem Frühwerk des Namensgebers gelingen würde. Im Mittelpunkt der deutsch-schwedischen Lesung und des folgenden Gesprächs stand der Mikro-Roman „Der Schatten des Körpers des Kutschers“, die erste Veröffentlichung des Autors in deutscher Sprache. Aber auch über den Familienvater Peter Weiss sollte gesprochen werden, waren doch drei Generationen der Familie Palmstierna-Weiss unter den Gästen der Matinee. Dr. Arnd Beise, Vorsitzender der Internationalen Peter Weiss Gesellschaft, erinnerte an das bereits 1952 entstandene und 1960 vom Suhrkamp Verlag herausgebrachte Werk. Er widersprach Auffassungen, der Roman „Der Schatten des Körpers des Kutschers“ enthalte viel Symbolisches. Auch Peter Weiss hatte sich von solchen Interpretationen distanziert und festgehalten: „Meiner Meinung nach ist der gesamte Text ganz und gar realistisch.“

Die Lesung wurde von der 1972 geborenen schwedischen Schauspielerin Nadja Weiss und dem Übersetzer und Schriftsteller Klaus-Jürgen Liedtke bestritten. Im Roman handelt es sich um ländliches Leben in einem völlig abgegrenzten Bauernhaus und insbesondere um die dort lebenden Personen, die der Ich-Erzähler beobachtet und deren Tätigsein von ihm genauestens beschrieben wird. Er schreibt über die „nackte Wirklichkeit“, all das, was er vom Holzstoß vor dem Haus her, auf dem

Abtritt sowie durch Fenster und Schlüsselloch sieht und hört. Die minutiöse Beschreibung lässt das Bewegen von Schatten nicht aus: Da ist die hocherhobene Hand der Haushälterin, ein stabförmiger Schatten und das folgende Lösen der Körper voneinander an der Tischkante. Der Autor Peter Weiss erweist sich mit diesem Roman als Begründer einer avantgardistischen Prosa. Anschließend wurde es in einem Gespräch zwischen den beiden Lesenden und den aufmerksam Zuhörenden persön-

licher, wollte doch ein Zuhörer von Nadja Weiss wissen, wie es sich mit einer solchen Autorität in der Familie gelebt habe. Ein anderer interessierte sich dafür, wie Peter Weiss als Vater war. In der Antwort der so Befragten schlangen positive Erinnerungen an den Vater und der Stolz mit, dass Peter Weiss und seine Werke für viele Menschen interessant sind und auch in Deutschland von vielen geachtet werden. Es war zu erfahren, dass Peter Weiss sorgfältig und sehr fleißig die schwedische Sprache erlernt und akzentfrei gesprochen hat. Seine Ehefrau Gunilla Palmstierna-Weiss ergänzte mit Erinnerungen an exakte Übersetzungen durch ihren Mann.

Über Unterschiede zwischen deutscher und schwedischer Sprache wurde ebenso geplaudert wie über solche zwischen schwedischer und deutscher Schauspielkunst. Klaus-Jürgen Liedtke ist es zu verdanken, dass Nadja Weiss aufgeschlossen über ihre jetzige Tätigkeit in Berlin sprach und dabei bekannte: „Ich will Deutsch lernen und habe dazu noch ein halbes Jahr zur Verfügung.“ Über den Umgang heutiger Studenten mit dem nach deren Meinung schwer zugänglichen Werk von Peter Weiss berichtete Prof. Jürgen Schütte aus Berlin. *Stiegfried Birker*



Gaben Einblicke in Leben und Werk von Peter Weiss: Arnd Beise, Klaus-Jürgen Liedtke und Nadja Weiss (v.l.n.r.). Foto: Brozek

## Über die Frage: Gibt es eine weibliche Ästhetik?

Diskussion mit Gunilla Palmstierna-Weiss anlässlich der Preisverleihung des Peter-Weiss-Preises der Stadt Bochum an die bildende Künstlerin Rosemarie Trockel

Schon seit mehr als vier Jahrzehnten, doch seit dieser Zeit mit stärkerer Vehemenz, fragt sich die feministische Welt, ob es etwas wie eine weibliche Ästhetik gibt? Die Frage birgt einige Fallen, denn wenn tatsächlich eine andere Art weiblichen Kunstschaffens geltend gemacht werden müsste, könnte dies schnell dazu führen, das seit dem 18. Jahrhundert vorherrschende Geschlechterklichschee von Weiblichkeit zu untermauern, was für die künstlerische Existenz von Frauen misslich wäre, da dem binären Geschlechterdiskurs folgend die weibliche Kunst immer minderwertiger bliebe als die männliche. Wenn auch Frauen über einen schönen Verstand verfügen, wie der Aufklärer Immanuel Kant postulierte, so sei deren Sinn für das Schöne doch ein Sinn für Putz und Zierrat,

aber kein Sinn für hohe Kunst, denn diese benötige nun einmal den erhabenen Verstand des Mannes. Besonders die egalitätsfeministisch ausgerichtete Wissenschaft versuchte solche Binarismen zu umgehen und weibliche Ästhetik nicht als etwas genuin Anderes als die ‚männliche Ästhetik‘ zu qualifizieren. Silvia Bovenschen schrieb daher in ihrem berühmten Aufsatz zu der Frage: *Gibt es eine weibliche Ästhetik?*: „Ganz gewiß, wenn die Frage *das ästhetische Sensorium und die Formen des sinnlichen Erkennens* betrifft; sicher nicht, wenn darunter eine aparte Variante der Kunstproduktion oder eine ausgeklügelte Kunsttheorie verstanden wird“.<sup>1</sup>

Dieser viel zitierte Satz, der bereits zwei feministische Generationen überdauerte und jetzt wieder im popfeministischen Kontext verhandelt wird, ist auch einer, der sich ohne Weiteres auf die diesjährige Gewinnerin des Peter-Weiss-Preises der Stadt Bochum beziehen ließe. In ihrer Laudatio auf Rosemarie Trockel betonte die Kunstwissenschaftlerin Beate Söntgen, dass das

(Forts. von Seite 4)

Künstlerin-Sein der Geehrten nicht von ihrem Frau-Sein abzulösen sei, so wenig wie das Künstler-Sein vom Mann-Sein abzulösen wäre. Doch sei dieses Künstlerin-Sein auch bei Trockel im Hinblick auf ihr ästhetisches Sensorium zu betrachten.

Berühmtheit erlangte Romarie Trockel u.a. mit ihren Wollbildern, die eine bewusste Entscheidung für Materialien zur Schau stellte, die im Kunstbetrieb als minderwertig erachtet werden. Es handelt sich dabei um Materialien, welche traditionellem Verständnis nach auf eine weibliche Sphäre deutet, nämlich auf die ebenfalls als minderwertig erachtete Tätigkeit des Strickens. Indem Trockel einfache Strickware in einen anderen Kontext bringt – wie auf einer von ihr gestalteten Fotografie eines Models, das im Strickkostüm vor Bildern berühmter Männer posiert –, kommentiert sie, und das nicht ohne Komik, auch den ‚männlichen‘ Kunstbetrieb und dessen Bewertungen. Bei der Frage, ob es sich bei Trockels Kommentaren um eine weibliche Ästhetik handelt, wird offensichtlich, dass es bei dieser Fragestellung nicht darum geht, ob Männer diese Art des Kommentars auch leisten *könnten*, sondern ob der historisch begründete Ausschluss von Frauen aus der Sphäre ‚männlicher‘ Kunst in Künstlerinnen nicht eine besondere Sensibilität für die Ausschluss-Mechanismen begünstigt hat, die zu erkennen Männer aber natürlich ebenso fähig wären.

Vor dem Hintergrund der Preisverleihung an Rosemarie Trockel wurde mit einer anderen Künstlerin, Gunilla Palmstierna-Weiss, eben diese berühmte Frage diskutiert, ob also die Bühnenbildnerin glaube, dass es eine weibliche Ästhetik gäbe. Palmstierna-Weiss konnte darauf, wie so viele vor ihr, keine eindeutige Antwort geben. Zu missverständlich wäre es, schlechterdings eine weibliche Ästhetik behaupten zu wollen. Sie kam jedoch ohne Umschweife auf die Bedingungen weiblichen Kunstschaffens innerhalb eines patriarchalischen Systems zu sprechen. Und mit diesem Hinweis auf die Bedingungen für eine weibliche Kunstproduktion steht sie der Preisträgerin sehr nahe. Sie erzählte uns eine Anekdote, nämlich, dass sie bei der Gestaltung des Bühnenbildes für die Uraufführung von „Marat/Sade“ 1964 in Berlin namentlich nicht erwähnt, sondern an ihrer Stelle im Programmheft ihr Mann Peter Weiss genannt wurde. Boleslaw Barlogs, des damaligen Intendanten, Begründung für diese Unverschämtheit lag darin, dass es Verpflichtung der Gattin sei, ihren Mann zu unterstützen, ohne dass sie speziell erwähnt werden müsste, da sie im Namen ‚Peter Weiss‘ doch bereits angemessen repräsentiert sei. Wenn dies auch zu allgemeinem Schmunzeln anregte, muss doch dem Umstand Beachtung geschuldet werden, dass es bis zu dem Welterfolg des „Marat/Sade“ ja Gunilla Palmstierna war, die vor allem die Familie mit ihrer Arbeit ernährt hatte. Und dies ist umso beachtlicher, da produktive Arbeit von Frauen einer meist stärkeren Kritik standhalten musste, zumal vor einigen Jahrzehnten, in denen Frauen als Künstlerinnen seltener vorkamen, sicher aber auch deshalb, weil sie seltener erwähnt wurden.

Gunilla Palmstierna-Weiss sieht für das Künstlerin-Sein immer die Notwendigkeit, dass Frauen durch soziale Systeme auch die Möglichkeit gegeben werden

muss, arbeiten zu können. Dabei spielte sie auf Betreuungsplätze für Kinder an, die ebenso notwendig sind wie eine gesellschaftliche Akzeptanz von weiblicher Arbeit. Dass ihre Arbeit diese Akzeptanz seitens ihres Gatten fand, hält sie für eine wichtige Quelle ihrer künstlerischen Produktivität. Ohne ihr Heimatland Schweden zu sehr loben zu wollen, betonte sie, dass die Emanzipation schwedischer Frauen im Laufe des 20. Jahrhunderts glücklicherweise nicht so stark behindert und sogar um Jahrzehnte zurückgeworfen wurde, wie es in Deutschland während der Nazizeit der Fall war. Damals wurden in Deutschland Rollenerwartungen an die Frauen wieder aktiviert, die bereits in der Generation von Peter Weiss' Mutter hinterfragt worden waren. Gunilla Palmstierna-Weiss betont aber auch, dass die schwedische Regierung die Notwendigkeit von Kinderbetreuung schneller als die deutsche Regierung eingesehen habe und deshalb die Ausgangsbedingungen für Arbeitnehmerinnen in Schweden, seien sie nun künstlerisch tätig oder nicht, günstiger waren und sind als in Deutschland.

Die Frage nach einer weiblichen Ästhetik kreiste in der Diskussion immer um die Bedingungen für weibliche Produktivität, sei es in der Kunst, in der Wissenschaft oder in anderen Berufen. Die Erfahrung als Frau wahrgenommen zu werden, und immer auch vor dem Hintergrund weiblicher Rollenklischees – so überholt und abgeschmackt sie auch sein mögen – agieren zu müssen, teilt auch die so genannte popfeministische Generation, die erst nach dem Erscheinen von Bovenschens Aufsatz geboren wurde.

Gunilla Palmstierna-Weiss hat keine ausgeklügelte Kunsttheorie im Sinn, wenn sie über weibliches Künstlerinnenmentum reflektiert. Für sie stellt sich diese Frage ebenso wie für Rosemarie Trockel insofern, wie Frauen sozial als Künstlerinnen zugelassen werden. Was verwehrt ihnen den Eintritt in den Kunstbetrieb bzw. durch welche Umkodierungen (Verzicht auf Kinder? Besonderes Durchsetzungsvermögen? usw.) gelingt ihnen der Zutritt? Wie Silvia Bovenschen vor über 30 Jahren schrieb: „Der Ausschluß von Frauen aus der Kunstsphäre hat auch in der Vergangenheit, so behaupte ich, nicht jedes ästhetische Bedürfnis im Keime ersticken können; es wurde aber abgedrängt in die vorästhetischen Räume, versickerte in Anstrengungen des weiblichen Alltags.“<sup>2</sup> Gunilla Palmstierna-Weiss hat diesen Ausschluss produktiv überwunden, ihre Anstrengungen versickerten nicht im weiblichen Alltag zwischen Kindererziehung und Herd. Sie ermutigt explizit dazu, weiter an dieser Überwindung zu arbeiten, so wie es Rosemarie Trockel, der als zweiter Künstlerin (neben Elfriede Jelinek) unter sonst ‚nur‘ männlichen Preisträgern die Ehrung durch die Stadt Bochum zu Teil wurde, es auch immer wieder tut, indem sie auf vielfältige Weise den Ausschluss des Weiblichen aus dem Kunstbetrieb und das Abdrängen der Frau auf vorästhetische Räume selbstbewusst kommentiert.

*Katja Kauer*

1 Silvia Bovenschen: Über die Frage: gibt es eine weibliche Ästhetik? In: Ästhetik und Kommunikation 25 (1976), S. 60–75, hier S. 74 [Hervorhebung im Original].

2 Ebenda, S. 72

**Protokoll der Mitgliederversammlung der IPWG**

Datum: Sonntag, den 14.11.2010

Zeit: 10.15 bis 11.45 Uhr

Ort: Verwaltung des Kunstmuseums Bochum, Villa Nora, Kortumstraße 156

Leitung: Arnd Beise

Protokoll: Klaus Wannemacher

Anwesend: Siehe Anwesenheitsliste

**TOP 1: Feststellung der Tagesordnung**

Die anwesenden Mitglieder stimmen der im Einladungsschreiben vorgeschlagenen Tagesordnung unter Ergänzung einer Rückmeldung zum Protokoll der letzten Mitgliederversammlung zu. Das Protokoll der letzten Sitzung vom 18.4.2009, veröffentlicht in den Notizblättern 30, wird angenommen.

**TOP 2: Bericht des Vorstandes**

Arnd Beise berichtet, dass die IPWG auf der Leipziger Buchmesse 2010 eine Veranstaltung mit dem Schriftsteller Friedrich Christian Delius ausgerichtet hat („Mogadischu“ und andere Beobachtungen von Fensterplätzen und Spaziergängen“). Rüdiger Sareika zufolge war diese annähernd so stark wie frequentiert wie die Lesung bei der Buchmesse 2009 mit Ingo Schulze.

Die geplante Kopplung der IPWG-Mitgliederversammlung mit der letzten ALG-Tagung war nicht realisierbar, weil die IPWG mangels eines festen Standorts keine geeigneten Räumlichkeiten anbieten konnte. Bei den vergangenen ALG-Tagungen in Leipzig und Weimar war die IPWG durch jeweils einen Vortrag Arnd Beises vertreten (2010 unter dem Titel „Ein Loch in die Mauer gezaubert“. Als literarische Gesellschaft die Systemgrenze überwinden. Die Gründungsphase der IPWG 1988 bis 1991“).

Die IPWG war Mitveranstalterin einer deutsch-schwedischen Lesung aus *Der Schatten des Körpers des Kutschers*, die Professor Jürgen Schütte im Oktober 2010 in der Peter-Weiss-Bibliothek in Berlin-Hellersdorf moderierte. Es lasen der Übersetzer Klaus-Jürgen Liedtke und die schwedische Regisseurin Nadja Weiss.

Die Neugestaltung der Webseite der IPWG, die in Kooperation mit einem externen Webdesigner umgesetzt wird, ist gut vorangeschritten und soll in Bälde abgeschlossen werden.

Arnd Beise teilt mit, dass die Literarische Gesellschaft im Peter-Weiss-Haus Rostock sowie die Barlach-Stiftung Güstrow Kooperationsgesuche an die IPWG gerichtet haben. Der Vorsitzende regt die Durchführung einer Peter-Weiss-Ausstellung in Kooperation mit dem Literaturhaus Prag an.

An der Einweihung des Peter-Weiss-Platzes in Potsdam-Babelsberg durch Oberbürgermeister Jann Jakobs am 8.11.2010 nahmen seitens des IPWG-Vorstands Arnd Beise und Anja Schnabel teil.

**TOP 3: Bericht des Kassenprüfers**

Der Schatzmeister Horst-Dieter Koch legt den Kassenbericht vor (Stand: 14.11.2010). Bei einer Liquiditätsreserve von über 4000 Euro wäre im kommenden Jahr die finanzielle Förderung eines künstlerischen Projekts möglich. [Der Vorstand und die Mitglieder befürworten eine Spende von 200 Euro für die RG.] Die jährlichen Ausgaben (Jahrbuch, Notizblätter, Tagungszuschüsse) sind gesichert; finanzielle Risiken bestehen nicht.

Der Kassenprüfer Sepp Hiekisch-Picard weist auf kleine Irrtümer im aktuellen Kassenbericht hin (Vertauschung von zwei Datumsangaben), deren Korrektur der Schatzmeister zusagt. Der Vorsitzende verweist darauf, dass 2010 kaum Änderungen im Mitgliederbestand der IPWG zu verzeichnen waren.

Johannes Thorbecke erkundigt sich, ob Spenden an die IPWG steuerlich abzugsfähig sind, so dass sich die IPWG

unter Umständen als Empfängerin von Erbschaften eignen könnte.

**TOP 4: Aussprache**

Auf Empfehlung des Kassenprüfers hin beschließt der Vorstand einstimmig die Entlastung des Schatzmeisters. Horst-Dieter Koch weist darauf hin, dass er in Zusammenhang mit seiner Versetzung in den Ruhestand am 31.12.2010 nicht mehr dauerhaft als Kassenwart zur Verfügung stehen kann. Eine weitere Kassenführung über die Evangelische Akademie Villigst, wie seit anderthalb Jahrzehnten gehandhabt, wird spätestens nach Rüdiger Sareikas Versetzung in den Ruhestand nicht mehr möglich sein. Im Verlauf des kommenden Jahres muss der Vorstand eine neue Möglichkeit der Kassenführung festlegen.

**TOP 5: Entlastung des Vorstands**

Die Mitgliederversammlung entlastet den Vorstand.

**TOP 6: Neuwahl des Vorstandes**

Arnd Beise trägt die bereits in den Notizblättern bekanntgegebenen Wahlvorschläge vor. Nach geheimer Wahl verliest Wahlleiter Johannes Thorbecke die Ergebnisse. Gewählt wurde als 1. Vorsitzender Arnd Beise, als 2. Vorsitzende Anja Schnabel, als Schatzmeister Horst-Dieter Koch, als 1. Beisitzer Rüdiger Sareika und als 2. Beisitzer Klaus Wannemacher.

**TOP 7: Künftige Aktivitäten**

Johannes Thorbecke regt zum 30. Jahrestag des Erscheinens des dritten Bandes der *Ästhetik des Widerstands* 2011 die Durchführung einer Peter-Weiss-Ausstellung in Kooperation mit der Berliner Akademie der Künste am Pariser Platz an.

Der Vorsitzende berichtet von Plänen zur Ausrichtung eines wissenschaftlichen Kongresses zur Prosa der frühen 1960er Jahre gemeinsam mit Prof.in Susanne Komfort-Hein und Prof. Heinz Drügh von der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Zur Deckung der Tagungskosten müssten zusätzliche Mittel eingeworben werden.

Eine Bereitschaft zur Ausrichtung einer Peter-Weiss-Tagung in Kooperation mit der IPWG besteht auch seitens des Literaturwissenschaftlers Markus Huss für das schwedische „Institut für Deutschlandstudien“ in der Umgebung Stockholms. Horst-Dieter Koch merkt an, dass (nur) für eine Inlandstagung im Bereich der politischen Bildung eine Förderung bei der Bundeszentrale für politische Bildung beantragt werden könne. Zudem wurde seitens des Peter-Weiss-Hauses Rostock Interesse bekundet, gemeinsam mit der IPWG eine Vor-Ort-Ausstellung mit zwölf Weiss-Bildern sowie eine Begleitveranstaltung auszurichten.

Johannes Thorbecke berichtet von einem geplanten Projekt des „Theaters Gegendruck“, das bereits drei frühere szenische Arbeiten zu Peter Weiss durchgeführt hatte, zur *Ästhetik des Widerstands*. Er bittet um Unterstützung für das Projekt unter dem Arbeitstitel *Passagen* durch die IPWG. Der Vorstand beschließt einstimmig eine finanzielle Förderung des Projekts.

Der Vorsitzende regt ein gemeinsames Projekt zu Peter Weiss mit der am jüngst eingeweihten Peter-Weiss-Platz gelegenen Goethe-Gesamtschule Babelsberg an. Rüdiger Sareika verweist auf weitere Kooperationsmöglichkeiten mit der Peter-Weiss-Gesamtschule in Unna.

**TOP 8: Mitteilungen**

Klaus Wannemacher führt online den aktuellen Bearbeitungsstand der neuen Webpräsenz der IPWG vor. Zudem verweist er auf eine Lesung des 2003 postum veröffentlichten Werks *Inferno* durch den Schauspieler Wolfgang Kaven samt Uraufführung begleitender Chorwerke durch ein Vokalquartett, die am 23. Januar 2011 um 17 Uhr im Evangelischen Forum Gartow im Wendland erfolgt.